

JOSEPH JURT

Hunger nach französischer Literatur?

Der Rezeptionsverlauf nach 1945

Hunger nach französischer Literatur? Der Rezeptionsverlauf nach 1945

Das Bewusstsein des Neubeginns nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus ging 1945 einher mit dem ausgeprägten Wunsch nach Anregungen und Erfahrungen des Auslandes, wie sie sich in der Literatur artikulierten. Bei allen Lesern bestand ein Nachholbedarf gerade bezüglich der internationalen Avantgarde.¹ Vom damaligen „Hunger nach Kultur“ berichtet etwa Siegfried Lenz: „Ich war 18, als der Krieg zu Ende war, und ich hatte natürlich keine Möglichkeit gehabt, zur Kenntnis zu nehmen, was in der Welt, was in Frankreich, in Amerika und England an Literatur, an Theater, an Kultur möglich war. Und jetzt waren es schon einige ganz große Eindrücke. Ich meine Giraudoux und Sartre. Und dafür waren wir schon bereit, stundenlang anzustehen in den Kammerspielen, die damals wirklich großes, unvergessliches Theater machten.“² Ganz ähnlich äußerte sich der Hamburger Kaufmann Erik Blumenfeld über die damalige Situation, und auch er griff auf die Metapher des Hungers zurück: „Die Bevölkerung war hungrig, natürlich auch nach Büchern [...] Wir waren ja über die zehn, zwölf Jahre des Hitlerunwesens völlig entwöhnt von Literatur oder Kunstgenüssen von draußen. Das gab es nicht, oder wurde unter der Hand weitergegeben.“³

Das Bedürfnis nach ausländischer Literatur wurde in der Tat gesteigert durch die Erfahrung der Frustration während der zwölf Jahre des nationalsozialistischen Regimes, als der Kulturtransfer zwischen den Nationen unterbrochen war und ausländische Literatur kaum mehr rezipiert werden konnte.⁴ Nach dem Fiasco der nationalsozialistischen Ideologie und dem Scheitern des ersten demokratischen Versuchs in Deutschland ging es darum, die beschädigte nationale Identität neu zu begründen. Hier wurde der Austausch mit dem kulturellen Selbstverständnis anderer Nationen sehr wichtig, das sich gerade auch in der Literatur manifestierte, namentlich in der stark philosophisch-ethisch ausgerichteten Literatur Frankreichs. Es galt, sich anderen kulturellen Traditionen zu öffnen. Hier kam der Literatur eine wichtige Funktion zu. In einem Aufsatz aus

1 Siehe dazu Winter: 1999, 33-34.

2 Lenz: 1999, 80-81.

3 „Das kulturelle Leben existiert. Der Blick auf den kulturellen Neubeginn von einem Kaufmann“, in: Fischer: 1999, 22.

4 Siehe dazu Gehring: 1976, 39: „Die Aufnahmevoraussetzungen für amerikanische Literatur, man kann fast sagen, für jede Literatur, waren außerordentlich günstig in den ersten Jahren nach dem Kriege. Auf deutscher Seite bestand ein enormer Nachholbedarf [...] Dazu kam der Glaube an die totale geistige Befreiung, an den Sprung aus der Kontinuität der politischen Geschichte.“

dem Jahre 1951 über „ausländische Literatureinflüsse seit 1945“ schrieb so Alfred Andersch:

Besonderer Erfolg der Franzosen. Die gesamte neue französische Literatur von Sartre bis Bernanos kommt in Deutschland heraus, die großen Alten wie Gide, Claudel, Bloy werden gleichfalls neu aufgelegt und abgesetzt. Periodenweise beherrscht die französische Dramatik mit Sartre, Anouilh, Salacrou, Camus, Pagnol das Theater [...] Die Amerikaner stehen erst an zweiter Stelle, was den literarischen Einfluß auf die deutsche Jugend angeht.⁵

Die Literaturvermittlung vollzog sich auf zwei Ebenen, auf der materiellen – das Buch als Ware – und auf der intellektuellen. Sie stand so zunächst im Kontext des Aufbaus der Verlagslandschaft. Bei den ersten Direktiven der französischen Regierung im Juli 1945 schien man dem Medium Buch als Instrument der Demokratisierung noch keine besondere Funktion beizumessen. Erwähnt wurden hier vor allem die Presse, der Rundfunk, die Schulen und Universitäten.⁶ Erst für 1947 gibt es dann Belege für eine eigentliche Buchpolitik. „Il n’y a pas de meilleure propagande culturelle que celle qui peut se faire par le moyen du livre“, hieß es in einem Brief des französischen Außenministeriums an General Koenig. Die französische Literatur sollte zur Weckung eines kritischen Geistes beitragen; als Ziel wurde formuliert: „restaurer, chez les Allemands, les valeurs fondamentales de la réflexion et de l’esprit critique dans leur sens le plus élevé.“⁷ In der Kulturarbeit sahen die Französischen Besatzungsbehörden in der Tat ihren spezifischen Beitrag; so schrieb Jean Arnaud 1947 in der Zeitschrift *La France en Allemagne*: „Dans le concert des nations alliées occupant l’Allemagne, [la France] a sa spécialité, sa vocation de pourvoyeuse de culture et de pensée politique. Ce qu’elle ne fera pas, personne ne la fera à sa place.“⁸ Das Verlagswesen war aber keineswegs frei; einerseits gab es bei der Direction de l’Education Publique eine Zensurstelle; die Direction de l’Information kümmerte sich um Verleger, Lizenzvergabe und Papierzuteilung. Papierbewirtschaftung und Nachzensur blieben bis 1949 bestehen.⁹ Raymond Schmittlein, der eigentliche Verantwortliche für die Kultur- und Bildungspolitik in der Französischen Besatzungszone, erklärte, bei Neu- wie Erstaufgaben sei alles „zu meiden, was Jugendliche und Erwachsene an den Zerrspiegel erinnern kann, den ihnen verflorsene Regime vorgehalten haben, zugunsten eines aufgeklärten Humanismus mit seinen berühmten Zeugnissen und Beispielen, die die Vergangenheit, gleich welchen literarischen Erbes, im Überfluß bietet.“¹⁰ Zur Jahreswende 1948/49

5 Andersch: 1951, 7-8.

6 Nach Mombert: 1987, 228.

7 Protokoll einer *Commission chargée d’arrêter les directives de la diffusion du livre français en Allemagne* vom 5.8. 1947; zitiert bei Mombert: 1987, 233-234.

8 Zitiert bei Mombert: 1995, 133.

9 Zur Zensur siehe auch Zauner: 1994, 285-287. Zum Neuaufbau des Verlagswesens in der französischen Besatzungszone informiert sehr gut Mombert: 1995, 111-131.

10 Schmittlein, *Note succincte sur l’édition Z.F.O.*, vom 29.5.1948; zitiert bei Zauner: 1994,

stellte er befriedigt fest, dass Übersetzungen von annähernd 200 französischen Titeln in südwestdeutschen Verlagen zur Verfügung standen und dass so den Lesern ein „belebender Windhauch von außen“ sicher sei. 1947 hatte das Département de L'Education Publique eine große Buchkampagne lanciert. 574000 Exemplare von deutschen und übersetzten französischen Klassikern erschienen auf dem Markt.¹¹ Man war indes bemüht, das Wort und die Verfahren der Propaganda zu vermeiden. Das Stichwort war: Information.

Die französischen Kulturverantwortlichen wollten aber bei ihrer Buchpolitik über das Gebiet ihrer Zone hinauswirken. Darum wurden Zweigstellen von Rowohlt, Insel, Rauch genehmigt, und diese wurden bei der Papierzuteilung bevorzugt. Diese überregionalen Verlage zeigten oft mehr Interesse an Übersetzungen französischer Titel als die lokalen Verleger.¹² Die gesamtdeutsche Kontaktaufnahme war Aufgabe der französischen Kulturmission in Berlin 1946-1949 unter Félix Lusset, die unabhängig von der französischen Militäradministration arbeitete und dem Außenministerium direkt unterstellt war.¹³ Gefördert wurden aber nicht bloß Übersetzungen, sondern auch deutsche Autoren, die sich durch „ihre Bindung an ein humanistisches Ideal und ihren aktiven Widerstand gegen den Hitler-Einfluss“ ausgezeichnet hatten. Genannt wurden hier Thomas und Heinrich Mann, Werfel, Hesse, Joseph Roth und Ernst Wiechert.¹⁴

1. Tendenzen des französischen Literaturimportes

Monique Mombert untersuchte die wichtigsten Tendenzen der aus dem Französischen übersetzten Werke, die für die *rééducation* eine besondere Rolle spielen konnten. Zunächst einmal die Résistance-Lyrik von Eluard, Aragon, P. Emmanuel und R. Desnos. Vor 1947 war diese Lyrik in der Z.F.O. (Zone Française d'Occupation) in deutscher Version nicht greifbar. Es war vor allem die Zeitschrift *Lancelot*, die die Résistance-Gedichte den deutschen Lesern vermittelte.¹⁵ Eine emblematische Funktion kam Vercors *Le silence de la mer* (1943) zu. Eine Übersetzung war 1945 im Europa-Verlag in Zürich erschienen, eine weitere 1947 bei Rohrer in Wien. Erst 1948 erschien in der Z.F.O. eine deutsche Version (im Prometheus-Verlag in Lahr). Monique Mombert erinnert dann auch an

284-285.

11 Nach Mombert: 1995, 134.

12 Mombert: 1987, 239.

13 Lusset: 1984, 107-119.

14 Mombert: 1987, 234.

15 Die von Jacqueline Grappin, der Gattin Pierre Grappins herausgegebene Zeitschrift war ein Organ der *rééducation*, das sich mit der offiziellen Besatzungspolitik identifizierte und so auch auf bedeutende Subventionen französischerseits zählen konnte. Die Monatschrift, die eine Auflagenhöhe von 95000 Exemplaren erzielte, wurde in allen vier Zonen vertrieben. Siehe dazu Wackenheim: 1987. Zu den Zeitschriften generell Vaillant: 1984.

die französischen Pfadfinderbücher, die vom Alsatia-Verlag seit den 1930er Jahren vertrieben wurden. Mit einer Filiale in Freiburg vertrieb derselbe Verlag diese Schriften ab 1947 als ‚Spurbücher‘ in deutscher Version. In diesem Kontext fand vor allem Guy de Larigaudie eine nicht unbedeutende Resonanz, etwa mit seinem Buch *Straße der Abenteuer (La route aux aventures)* (Augsburg 1950).

Große Resonanz fanden dann die Vertreter eines engagierten Humanismus, vor allem Saint-Exupéry. *Wind, Sand und Sterne* erschien als Lizenz-Ausgabe 1947 bei Vita Nuova in Tübingen und als ro-ro-ro-Taschenbuch im Jahr danach (in einer Auflage von 100000 Exemplaren).¹⁶ Bei den Autoren, die die Condition humaine thematisierten, sind vor allem Camus und Malraux zu erwähnen. 1928 war eine deutsche Übersetzung der *Conquérants* erschienen. Aber von diesem Jahr bis 1945 wurde kein Roman Malraux' in Deutschland publiziert. 1945 wurde dann *La condition humaine* im Verlag Kunst und Wissenschaft auf deutsch herausgegeben.¹⁷ Auf sehr große Resonanz stieß Camus' *L'Etranger* 1948 und *La Peste* 1949, die im Rauch-Verlag erschienen. Aber auch die klassischeren Autoren wie Duhamel, Valéry, Gide waren in ihren wichtigsten Werken greifbar.

1949 veröffentlichte die von der Direction générale des Affaires culturelles Mainz herausgegebene Zeitschrift *Das Buch. Zeitschrift für Literatur, Kultur und Wissenschaft aus Frankreich* einen Katalog französischer Werke in deutscher Übersetzung, der als Begleitband für eine Ausstellung gedacht war.¹⁸ Aufgeführt wurden rund 700 Titel. Im Vorwort wird bemerkt, dass die große Zahl der seit 1945 in Deutschland und Österreich erschienenen Übersetzungen französischer Werke in deutscher Sprache überrasche:

Das ist umso verwunderlicher, als in dieser Zeit sich den Verlegern durch Papier- und Materialknappheit ungeheure Schwierigkeiten entgegenstellten, während der Lesehunger nach langen Jahren der Abgeschlossenheit von der Außenwelt äußerst rege war.¹⁹

16 Beckmann: 1994, 239-260. Der Autor bemerkt hier, dass der Karl-Rauch-Verlag von *Wind, Sand und Sterne* während des Krieges in Deutschland mit stillschweigender Genehmigung der Behörden 120 000 Exemplare verkaufte.

17 Siehe dazu Jurt: 1989.

18 Im Kontext der ersten Frankfurter Büchermesse im September 1949 fand auch eine Ausstellung französischer Bücher statt. Bei der Eröffnung der Messe am 17. September 1949 sprach auch ein Vertreter Frankreichs: „Als Besonderheit ist zu erwähnen, daß Prof. Jacques Martin eingeladen war, ein Grußwort zu sprechen, der Leiter der in den benachbarten Römerhallen stattfindenden Ausstellung französischer Bücher. Auf diese Weise konnten bereits im ersten Jahr internationale Kontakte verzeichnet werden. Die Ausstellung französischer Bücher in den Römerhallen fand vom 11. bis 30. September statt und zeigte etwa 4000 Werke französischer Verlage. Ein reichhaltiger Ausstellungskatalog diente als Wegweiser; die Bücher konnten sogar bestellt und in DM bezahlt werden. In seiner Eröffnungsansprache betonte der Hohe Kommissar der französischen Zone, François Poncet, die völkerverbindende Funktion des Buches.“ (Siehe Füssel: 1999, 18-19.)

19 Das Buch 1/2 (1949), 5.

Gleichzeitig wird versucht, diese Resonanz zu erklären:

Was die zeitgenössische Literatur anbetrifft, so genießt sie in Ländern deutscher Sprache die Vorliebe, der das französische Schrifttum gegenwärtig in fast allen Ländern der Welt begegnet. Genau wie die englische Literatur am Ende des 18. Jahrhunderts und die russische am Ende des 19. Jahrhunderts einen europäischen Erfolg hatten, so scheint heute die französische Literatur das allgemeine Interesse auf sich zu ziehen. Ausschlaggebend ist dabei weder ein typisch französischer Geist oder Stil, sondern eher ein gewisser Sinn für das Wahre und das fühlbare Bestreben der französischen Schriftsteller, sich weder für eine Weltanschauung, noch für eine Partei oder eine Tradition einspannen zu lassen, die feste Absicht nichts vorzutäuschen und sich nicht täuschen zu lassen.²⁰

Die Ausstellung der Übersetzungen belegt die Bemühungen, so liest man anschließend in der Einleitung, „die seit 1945 von einem Deutschland gemacht werden, das seit langen Jahren von der übrigen Welt abgeschnitten, heute bestrebt ist, Beziehungen mit dem Ausland neu anzuknüpfen und eine geistige Annäherung an ein glücklicheres Nachbarvolk anzubahnen.“²¹ Von derselben Aufnahmebereitschaft und Neugier zeugt ein Aufsatz von Gottfried Beutel *Der deutsche Leser und das französische Buch*, der im November 1949 im selben Organ publiziert wurde. „Die Übermittlung des Gedankenguts anderer Völker stellt eines der wichtigsten Mittel zum gegenseitigen Verstehen dar“, schrieb der Autor ganz grundsätzlich. „Einer der Wege hierzu ist die Übertragung und Veröffentlichung der gegenwärtigen Literaturen.“²² Der Autor meint, dass Autoren wie Gide und in gewisser Beziehung auch Balzac in Deutschland noch mehr Resonanz fänden als in ihrem Heimatland.

Es werden aber Lücken moniert, so etwa das Fehlen eines wohlfeilen *Candide*-Ausgabe. Begrüßt wird die von Lucien Gauthier besorgte zweisprachige Anthologie *Frankreichs geistiger Weg. Von Montaigne bis Valéry*. Es fehle indes ein wirkliches Verständnis des Surrealismus. Keines der Werke von André Breton habe in Deutschland Verbreitung gefunden. Eine Veröffentlichung von Büchern von Autoren, die vom Surrealismus herkamen oder von ihm beeinflusst seien, könnten kaum auf Verständnis stoßen, da die entwicklungsgeschichtlichen Vorkenntnisse fehlten²³ und doch ließe sich etwa Bretons *Nadja* oder auch Jarrys *Ubu Roy* auch jetzt noch gut veröffentlichen. Man würde dadurch auch jungen deutschen Autoren einen wichtigen Dienst leisten. Die Literatur des Nachbarlandes habe die Funktion einer „belebenden Injektion“: „Gibt es nicht eine große Anzahl französischer Bücher, deren Kenntnis man gerade beim jungen deutschen Schriftsteller voraussetzen möchte, der heute von drüben das

20 Das Buch 1/2 (1949), 5.

21 Das Buch 1/2 (1949), 7.

22 Beutel: 1949, 7.

23 Von einem völlig abstrakten Verständnis des Surrealismus, der nichts mit der französischen Bewegung zu tun hat, zeugt etwa der Artikel *Durchbruch zum Surrealismus*, den Hans Golpern in der *Zeit* vom 21. November 1946 veröffentlichte.

Wort von der Verpflichtung des Schriftstellers an seine Zeit vernimmt?“²⁴ Als ein Beispiel des von französischen Autoren vorgelebtes Bemühen um handwerkliche Kompetenz des Schriftstellers werden die Tagungen der ‚Gruppe 47‘ erwähnt, von denen einige Texte in der Zeitschrift Sartres *Les Temps Modernes* übersetzt wurden.

Wenn man die Übersetzungstätigkeiten in beiden Ländern generell betrachtet, so vervierfachte sich in Deutschland die Zahl der übersetzten Werke zwischen 1948 und 1949 (von 504 auf 2041), in Frankreich stieg die Anzahl der übersetzten Titel im selben Zeitraum nur um 50% (von 901 auf 1419). Der größte Teil der Übersetzungen stammte indes in beiden Ländern schon damals aus dem Englischen. 1950 wurden in Deutschland 245 Bücher aus dem Französischen übertragen, das war ein Anteil von 18,9% und in Frankreich 67 Bücher aus dem Deutschen: das war ein Anteil von bloß 7,5%.²⁵ Die Asymmetrie zwischen den beiden Ländern glich sich aber 1959 etwas aus. Den 14,8% der Übersetzungen aus dem Französischen entsprachen nun 11,6% in Frankreich aus dem Deutschen.

2. Die Existentialismus- und Sartre-Rezeption

Gerade in bezug auf Sartre lobte Gottfried Beutel die Verlagspolitik des Rowohlt-Verlages, der Sartres Dramen 1949 in einem kartonierten ro-ro-ro-Bändchen herausgab, von dem innerhalb kurzer Zeit die Auflage von 10000 Exemplaren vergriffen war.

Hier also haben ein starkes Interesse an einem wichtigen aktuellen Problem, an dem allgemein diskutierten Existentialismus, und eine rechtzeitige Veröffentlichung der deutschen Ausgabe, der durch die Aufführung der Sartre'schen Stücke der Weg gebahnt worden war, die Arbeit und Mühe des Verlegers mit Erfolg gekrönt. Es mag sein, dass dieser Fall zu den Ausnahmen zählt. Doch zeigt sich an derartigen Ausnahmefällen, dass eine unmittelbare und rechtzeitige Übermittlung des Gedankengutes, der Ideen und Vorstellungen, die in Frankreich viele Gemüter bewegen, beim deutschen Leser, der trotz

24 Beutel: 1949, 11. Man muss hier auch die verlegerische Innovation des Rowohlt-Verlages unterstreichen, der als einziger in allen vier Besatzungszonen präsent war (Hamburg, Stuttgart, Baden-Baden, Berlin). Ab Dezember 1946 erschienen die ersten Rowohlt-Rotations-Romane immer mit einem Nachwort, das die zum Teil noch unbekanntes ausländischen Autoren dem deutschen Publikum vorstellte. Die Romane erschienen in einer Auflage von 100 000 Exemplaren und kosteten bloß 50 Pfennig. Sie wurden auf Zeitungspapier im Format 38x28 cm publiziert und waren bloß gefaltet. Anliegen von Rowohlt war es, moderne Romane der Weltliteratur den während 12 Jahren von der Außenwelt abgeschnittenen Publikum zu vermitteln. In dieser Form erschien so auch *Le grand Meaulnes* von Alain-Fournier. (Siehe dazu Krecker: 1999) Die Rotationsromane lösten aber auch eine heftige Debatte über das Verhältnis ‚künstlerischer Rang der Werke‘ und der ‚Erscheinungsform‘ aus. (Siehe dazu Fischer: 1999, 237-272.

25 Die Zahlen sind Charle: 2005, 276-277 entnommen.

Radio und XX. Jahrhundert von der Außenwelt noch immer wie von hohen Mauern abgeschlossen erscheint, eine große Empfangsbereitschaft finden kann.²⁶

Der französische Existentialismus stieß in der Tat im Nachkriegsdeutschland auf massive Resonanz. Herbert Alexander Stützer berichtete darüber 1950 in einem Aufsatz *Werke des französischen Existentialismus in deutscher Übersetzung*. Er stellte aber gleich eingangs fest, dass Sartres philosophisches Hauptwerk *L'Être et le Néant* bisher noch nicht übersetzt sei. Sartre pflege das, was er in seinen Schriften abstrakt philosophisch formuliere, noch ein- oder mehrmals dichterisch zum Ausdruck zu bringen, im Drama oder im Roman. Fast das gesamte dichterische Werk Sartres sei schon ins Deutsche übersetzt. Der Autor erwähnt aber auch *Tous les hommes sont mortels* von Simone de Beauvoir, die er eine „Schülerin Sartres“ nennt, sowie die schon erwähnten erzählerischen Werke Camus'. Am leichtesten zeige sich jedoch die Welt des französischen Existentialismus bei Gabriel Marcel, dem Philosophen der Hoffnung. Leider sei sein Hauptwerk *Être et Avoir* ebenfalls nicht ins Deutsche übersetzt. Stützer glaubt, dass man anhand der bisher erschienenen Übersetzungen des französischen Existentialismus sich ein Bild von diesem als gesamten machen und die verschiedenen Richtungen und ihre Vertreter ausreichend kennenlernen könne:

Wenn man darüber hinaus sieht, welche Werke des französischen Existentialismus deutsche Verlage in ihrer Planung berücksichtigt haben und welche sie bereits vorbereiten, so gewinnt man den Eindruck, dass sie uns die wesentlichen Neuerscheinungen fortlaufend in Übersetzung zuführen werden.²⁷

Der französische Existentialismus, vor allem Sartre, stieß aber in Deutschland schon vor dem Vorliegen von Übersetzungen auf Resonanz; so kam Egon Vietta in der *Zeit* im Jahre 1946 mehrmals auf den Existentialismus und Sartre zu sprechen. In den Zeitschriften fand eine intensive Auseinandersetzung mit dem Existentialismus statt, die von Mechtild Rahner intensiv analysiert wurde.²⁸ Mechtild Rahner spricht von einem eigentlichen „Feld“ der Zeitschriften, weil die Zeitschriften wegen des Fehlens eines funktionierenden Buchmarktes zum wesentlichen Medium der öffentlichen Selbstverständigung geworden waren. Die Autorin differenziert innerhalb dieses Feldes wesentlich zwischen den Zeitschriften der ‚jüngeren‘ und denen der ‚älteren‘ Generation. Während die letzteren sich an Schlüsselbegriffen wie ‚Geist‘ und ‚Innerlichkeit‘ orientierten und gegenüber dem Existentialismus oft den Nihilismus-Vorwurf artikulierten, betonte die jüngere Generation die aktuell-politische Dimension der existentialistischen Philosophie und Literatur und identifizierte sich mit dem jungen Frankreich. Der Humanismusbegriff wurde dergestalt interpretiert, dass die traditionelle Existenz als letzte Wahrheit blieb. Betont wurde die Analogie des Generationenkonfliktes in beiden Ländern. Mit dem gesellschaftlichen Partizipationsanspruch verband

26 Charle: 2005, 7.

27 Charle: 2005, 23.

28 Rahner: 1993.

sie die Kritik an der älteren Generation und an den Besatzungsmächten. Mechthild Rahner zeigt aber auch auf, wie ein Autor wie Andersch sich an Sartres Literaturkonzept orientierte. Die Übernahme des Existentialismus kam nach ihr die Funktion einer philosophischen Rationalisierung des eigenen existentiellen Lebensgefühls zu.

Sartre war so in den deutschen Nachkriegsdebatten sehr präsent; er war aber auch präsent in den Theatersälen, in denen seine Stücke sehr häufig aufgeführt wurden. Denkwürdig waren die Aufführungen der *Fliegen* in Düsseldorf mit Gustav Gründgens im November 1947 und in Berlin im Januar 1948, die zu einem Höhepunkt der Theatersaison wurden.²⁹ Enormen Widerhall fand das Podiumsgespräch mit Sartre, das im Anschluss an die Premiere in Berlin stattfand.³⁰ Sartre hatte eine Analogie zwischen der französischen Situation von 1940 und der Deutschlands 1945 postuliert. Diese Universalisierung der Situation, die die historischen Differenzen vernachlässigte, erklärt vielleicht auch die große Resonanz, die der Existentialismus in Deutschland fand. „Heute stellt sich das Problem in gleicher Weise für die Deutschen“, hatte Sartre in der Juni-Ausgabe der Zeitschrift *Verger* geschrieben.

Auch für die Deutschen ist die Reue unfruchtbar. Ich will nicht sagen, dass sie die Erinnerung an die Fehler der Vergangenheit aus ihrem Gedächtnis streichen sollten. Nein, aber ich bin überzeugt, dass sie nicht durch ein billiges Reuebekenntnis die Vergebung erlangen werden, die ihnen die Welt gewähren kann. Es bedarf zu eines vollkommenen und aufrichtigen Engagements für eine freiheitliche, arbeitsame Zukunft, eines standhaften Bemühens um diese Zukunft und einer möglichst großen Zahl von Menschen guten Willens. Wenn dieses Stück [*Les Mouches*] ihnen doch nicht diese Zukunft weisen kann, möge es sie wenigstens ermutigen, sie zu erreichen.³¹

Sartres Stücke waren bei weitem nicht die einzigen französischen Dramen, die in der Nachkriegszeit in Deutschland aufgeführt wurden. Allein für das Jahr 1946 berichtete *Die Zeit* von der Aufführung von Racines *Phaedra* in München,

29 Zur Aufnahme des Stückes in Hamburg siehe Müller-Wesemann: 1999, 70: „Im Februar 1948 fand in den Kammerspielen ein Ereignis statt, das die Schwarzmarktpreise bis auf 600 Mark pro Karte hochtrieb. Der Vorverkauf sollte am Sonntag um 10 Uhr beginnen, doch die Schlange der Theaterhungrigen bildete sich bereits am Samstagmorgen um 5.30 Uhr bei minus 18 Grad: Sie alle brachten bereitwillig Opfer für Jean-Paul Sartres Drama *Die Fliegen*, das in einer Produktion des Düsseldorfer Schauspielhauses ins Haus stand, mit Gustav Gründgens als Regisseur und Orest, Marianne Hoppe als Elektra und Elisabeth Flickenschildt als Klytemnestra. Der Applaus im Anschluss an die Aufführung war überwältigend. Gründgens wurde in Sprechchören wie „Hierbleiben!“ zur Übernahme der Schauspielhaus-Intendanz aufgefordert. Über das Stück konnte man im *Hamburger Echo* lesen: „Man sollte Sartres philosophische und dramatische Erfolge einmal als Symptom unserer Zeit sehen. Wie erschreckend deckt sich sein Ruf zur Tat, dieses reulose Bekenntnis auch zur bösen Tat, mit der krisenhaften Situation unserer Tage. Diese Philosophie erscheint selbst als ein Produkt der sozialen und politischen Verhältnisse der Gegenwart. Die Menschen erkennen sich in ihr wieder.““

30 Siehe Lusset: 1984 und Häussler: 1989.

31 *Verger* 2 (1947), zitiert bei Lusset: 1984, 110-111.

von Giraudoux' Schauspiel *Sodom und Gomorrha* am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, von Anouilh's Komödie *Der Reisende ohne Gepäck*, von der Aufführung von Anouilh's *Antigone* im Münchner Theater am Brunnenhof und in Berlin, von Claudels Drama *Der seidene Schuh* in Köln.³² Hinweisen kann man auch auf die Tournées französischer Theatertruppen – etwa zwanzig an der Zahl – von der Comédie française, dem Théâtre de l'Atelier bis zum Théâtre Sarah Bernhardt, die von 1946 bis 1949 das deutsche Publikum der Zone mit französischen Stücken vertraut machten; der größte Teil der aufgeführten Dramen stammte aus dem 20. Jahrhundert.

Zweifellos nahm die Intensität des Austausches mit der Währungsreform 1948 ab.³³ In den ersten Nachkriegsjahren war der Nachholbedarf, der kulturelle Hunger sehr groß; die Marktmechanismen spielten noch nicht und damit auch noch nicht die materiellen Konsummöglichkeiten. Kaum je wurde in so intensiver, breiter Weise französische Literatur und Philosophie in Deutschland rezipiert. Der großen Aufnahmebereitschaft in Deutschland entsprach ein kulturmissionarischer Wille von Seiten der Besatzungsmacht. Historiker attestieren dieser durchaus als Resultat „eine kulturpolitische Vielfalt, die ein unverzichtbarer Bestandteil von Demokratie ist“.³⁴ Daneben existierten aber durchaus private Initiativen. Zweifellos gab es ein deutliches Gefälle zwischen den beiden Kulturräumen. Deutschland war nicht nur politisch die unterlegene Nation; das Land empfand sich auch kulturell wegen der Folgen der Abschottung im Rückstand. Von einer Reziprozität konnte keine Rede sein, selbst wenn es vereinzelt in Frankreich eine Offenheit gegenüber den Erfahrungen deutscher Intellektueller oder literarischer Experimente (etwa der Gruppe 47) gab. Wenn in Frankreich gerade auch die Résistance-Schriftsteller an einem autonomen Literaturverständnis festhielten, so waren im deutschen literarischen Feld moralische Kriterien dominanter; Literatur wurde hier noch mehr als Antwort auf dringende individuelle und kollektive Lebensfragen verstanden. Vom französischen Literaturverständnis wurde von der jungen Generation noch am ehesten das Konzept der ‚littérature engagée‘ übernommen, das dort ein defensives Konzept war, das

32 Nach Schultz: 2005.

33 Siehe dazu Fässler: 1992. Ernst Rowohlt hatte seinerseits bei seiner Rede anlässlich der ersten Frankfurter Buchmesse auf den entscheidenden Wandel des Buchmarktes nach der Währungsreform hingewiesen: Sich selbst zitierend, charakterisierte Rowohlt die ersten Nachkriegsjahre als die Zeit einer „Diktatur des guten Buches“ – sei es doch so gewesen, „daß vor der Währungsreform der verantwortungsbewußte Verleger eine einzigartige Gelegenheit wahrnehmen konnte: er konnte *gute* Bücher in jeder Auflagenhöhe (begrenzt allein durch sein Papierkontingent) an den Leser bringen.“ Die marktwirtschaftliche Liberalisierung in den zur Bundesrepublik vereinigten Westzonen habe die Ausnahmesituation, in der das „gute Buch“ sich scheinbar mühelos durchsetzte, beinahe schlagartig beendet. „Wir leben in einer Zeit, die sich normalen Verhältnissen nähert – das heißt für uns: Es ist schwer, gute Bücher zu verkaufen.“ Zitiert bei Fischer: 1999, 237.

34 Ruge-Schatz: 1983, 110.

dazu diene, gerade an einer Definition der Literatur durch die Literaten festzuhalten gegenüber einer parteiorientierten orthodoxen Ästhetik.

Das Interesse an französischer Literatur, insofern es sich in der Anzahl der Übersetzungen manifestiert, hielt zumindest bis Ende der 1950er Jahre an, schwächte sich dann aber trotz sich intensivierenden politischen Beziehungen ab. Ende der 1950er Jahre betrug die Anzahl der aus dem Französischen übertragenen Titel noch rund 22% der Gesamtzahl der Übersetzungen, während es Mitte der 1980er Jahre bloß mehr 12% waren gegenüber 68% von Importen englisch-amerikanischen Ursprungs. 1996 machten die Übersetzungen aus dem Französischen bloß mehr 9,1% aus. Jean Améry hatte das abnehmende Interesse für französische Literatur schon 1976 in einem Artikel in der *Neuen Rundschau* festgestellt:

Man ist in Deutschland trotz aller kulturpolitischen Bemühungen, die im Gefolge der engen Bindung der Länder von beiden Seiten aus unternommen wurde, ganz einfach miserabel informiert über Frankreich. Ich werde niemals begreifen, wie es geschehen konnte, daß der schon erwähnte Louis Aragon mit seinem epischen Werk und namentlich seinem Roman *La mise à mort (Leere Spiegel)* in Deutschland keine Leser fand. Es bleibt mir ebenso dunkel, daß von den Trägern des *nouveau roman* zwar Michel Butor, Nathalie Sarraute und Robbe-Grillet den literarisch interessierten deutschen Lesern so einigermaßen bekannt sind, nicht aber der mit Abstand bedeutendste Autor dieser Richtung, Claude Simon. Und völlig verständnislos steht ich vor dem Faktum, daß der im eigentlichen Wortsinne aufregendste französische Erzähler der letzten fünfzehn Jahre, Le Clézio, dem in Frage kommenden deutschen Publikum eine unbekannte Größe ist. [...] Suche ich nach einer einigermaßen haltbaren Erklärung für das über allen Zufallsfügungen hinausgehende fundamentale Mißverständnis, das Europas geistig wichtigste Länder voneinander trennt, so stoße ich immer wieder auf den Mangel an Kenntnis. – An Sprachkenntnis zuvor, denn Übersetzungen sind allemal nur schwächliche Krücken. An historischer Kenntnis danach.³⁵

Wir haben schon auf den Rückgang der Übersetzungen aus dem Französischen in den 1990er Jahren hingewiesen.³⁶ 1991 betrug die Anzahl der Übersetzungen aus dem Französischen 12,4%, 1996 waren es noch 9,1%. Die Übersetzungen aus dem Englischen stiegen in derselben Zeit von 65,9% auf 74,4%. Das Französische nahm aber immerhin den zweiten Rang nach dem Englischen als Ausgangssprache ein vor dem Italienischen und dem Niederländischen. Im Bereich der Belletristik war indes der Rückgang noch drastischer. Der Anteil der Übersetzungen aus dem Französischen ging hier von 1991 bis 1996 von 10,9% auf 7,2% zurück. Christina Hardt vom Suhrkamp-Verlag sprach von einer eigentlichen ‚crise éditoriale‘ zwischen Frankreich und Deutschland. Martin Bauer, der Verantwortliche für die Taschenbücher beim Fischer-Verlag situiert eine Wende jedoch schon 1945. Das Desinteresse erkläre sich auch aus der deutschen Literatur. Diese habe nach dem Zweiten Weltkrieg den Kontakt mit der Avantgarde, so wie sie in Frankreich verstanden wurde, verloren. Für die deutsche Literatur

35 Améry: 1976, 444.

36 Siehe dazu Jurt: 1999, 89.

und das deutsche Publikum waren die großen literarischen Erneuerer der Literatur die amerikanischen Autoren – Hemingway oder Faulkner. Dieses Modell sei so sehr in den Köpfen der deutschen Leserschaft eingeschrieben, dass es den deutschen Verlagen nie gelang, die zeitgenössische französische Literatur in ihrer ganzen Spannbreite durchzusetzen.

Dirk Hemje-Oltmans, Leiter des Manholt-Verlages, der ausschließlich Bücher aus dem Französischen übersetzt, stellte vor allem für die 1980er und 1990er Jahre einen Einbruch der Verkaufszahlen französischer Autoren fest. Er belegte das am Beispiel von Le Clézio. Während früher ohne Probleme mindestens 15000 Exemplare eines Le Clézio-Titels abgesetzt wurden, seien es in den 1990er Jahren bloß noch 2000-3000 Exemplare gewesen. In der der Rezeption französischer Bücher gewidmeten Nummer *La Lettre* von France Edition stellte man gleichzeitig eine positive Aufnahme der Autoren der französischen Science humaine fest, die seit den 1960er Jahren beim Rezeptionsprozess die Literatur ablösten.³⁷ Von 135 signifikativen Werken des französischen Denkens, die eine Nummer des *Magazine littéraire* aufgeführt hatte, waren etwa die Hälfte ins Deutsche übersetzt worden. Lévi-Strauss, Barthes, Bourdieu, Derrida, Foucault, Deleuze wurden seit den 1970er Jahren systematisch übersetzt und rezipiert. Vielleicht war auch die Rezeption der französischen Literatur in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht in erster Linie eine literarische Rezeption. Waren es nicht in erster Linie philosophische und ethische Kriterien, die die Aufnahme der französischen Übersetzungen motiviert hatten?

37 *La Lettre*, France-Edition, November 1997, 7.

3. Bibliographie

- Améry, Jean, „Deutschland – Frankreich. Mißverständnisse und Vorurteile des Geistes“, in: *Neue Rundschau* 87 (1976), S. 429-444.
- Andersch, Alfred, „Jugend am Schmelzpott einer Kultur“, in: *Aussprache* 1 (1951), S. 7-8.
- Beckmann, Friedhelm, „Flieger, Dichter oder Denker? Zur Rezeption von Antoine de Saint-Exupéry in Deutschland (vor der Folie seiner Rezeption in Frankreich)“, in: Krauß, Henning (Hrsg.): *Offene Gefüge. Literatursystem und Lebenswirklichkeit*. Festschrift für Fritz Nies, Tübingen 1994, S. 239-260.
- Beutel, Gottfried, „Der deutsche Leser und das französische Buch“ in: *Das Buch* 1/9 (November 1949), S. 7-13.
- Charle, Christoph, „Intellectuels et écrivains en France et en Allemagne dans les années 1950“, in: Miard-Delacroix, Hélène/Rainer Hudemann (Hrsg.): *Wandel und Integration. Deutsch-französische Annäherungen der fünfziger Jahre. Mutations et intégration. Les rapprochements franco-allemands dans les années cinquante*, München 2005, S. 267-289.
- Fäßler, Peter, „Freiburg in den ersten Nachkriegsjahren“, in: *Die Kunst der Frühen Jahre. Freiburg 1945-60*. Freiburg 1992, S. 10-14.
- Fischer, Ludwig/Klaas Jarchow/Horst Ohde/Hans-G. Winter (Hrsg.), *„Dann waren die Sieger da“. Studien zur literarischen Kultur in Hamburg 1945-1950*, Hamburg 1999.
- Füssel, Stephan, *50 Jahre Frankfurter Buchmesse 1949-1999*, Frankfurt am Main 1999.
- Gehring, Hansjörg, *Amerikanische Literaturpolitik in Deutschland*, Stuttgart 1976.
- Häussler, Mechthil, *Die Rezeption der Sartre-Dramen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland: Von der ‚Stunde Null‘ zur Terrorismus-Diskussion*. Dissertation Freiburg 1989.
- Jurt, Joseph, „L'intraduction de la littérature française en Allemagne“, in: *Actes de la recherche en sciences sociales* 130 (1999), S. 86-89.
- Jurt, Joseph, „Malraux en Allemagne: traductions, réactions critiques“, in: C. Moatti, Christiane/David Bevan (Hrsg.): *André Malraux. Unité de l'œuvre. Unité de l'homme*, Paris 1989, S. 363-370.
- Knipping, Franz/Jacques Le Rider (Hrsg.), *Frankreichs Kulturpolitik in Deutschland 1945-1950*, Tübingen 1987.
- Krecker, Sabine, „Neuanfang in vier Zonen. Der Rowohlt-Verlag nach 1945: Hamburg, Stuttgart, Baden-Baden, Berlin“, in: Fischer, Ludwig/Klaas Jarchow/Horst Ohde/Hans-G. Winter (Hrsg.): *„Dann waren die Sieger da“. Studien zur literarischen Kultur in Hamburg 1945-1950*, Hamburg 1999, S. 213-228.
- Lenz, Siegfried, „„Augenöffnende Erlebnisse, weil ich vorher nichts davon kannte“. Erst das Lesen und dann das eigene Schreiben“, in: Fischer, Ludwig/Klaas Jarchow/Horst Ohde/Hans-G. Winter (Hrsg.): *„Dann waren die Sieger da“. Studien zur literarischen Kultur in Hamburg 1945-1950*, Hamburg 1999, S. 80-83.
- La Lettre*, France-Edition, November 1997.
- Lusset, Felix, „Sartre in Berlin (Januar 1948). Zur Arbeit der französischen Kulturmission in Berlin“, in: Vaillant, Jérôme (Hrsg.): *Französische Kulturpolitik in Deutschland 1945-1949. Berichte und Dokumente*, Konstanz 1984, S. 107-119.
- Mombert, Monique, „Buch- und Verlagspolitik in der französisch besetzten Zone 1945-49“, in: Knipping, Franz/Jacques Le Rider (Hrsg.): *Frankreichs Kulturpolitik in Deutschland 1945-1950*, Tübingen 1987, S. 227-244.
- Mombert, Monique, *Sous le signe de la rééducation. Jeunesse et livre en Zone Française d'Occupation 1945-1949*, Strasbourg 1995.

- Müller-Wesemann, Barbara, „... spielen für das Leben'. Theater in Hamburg von 1945 bis 1950“, in: Fischer, Ludwig/Klaas Jarchow/Horst Ohde/Hans-G. Winter (Hrsg.): *„Dann waren die Sieger da'. Studien zur literarischen Kultur in Hamburg 1945-1950*, Hamburg 1999, S. 57- 79.
- Rahner, Mechthild, *Tout est neuf ici, tout est à recommencer Die Rezeption des französischen Existentialismus im kulturellen Feld Westdeutschlands (1945-1949)*, Würzburg 1993.
- Ruge-Schatz, Angelika, „Grundprobleme der Kulturpolitik in der französischen Besatzungszone“, in: Scharf, Claus/Hans.-J. Schröder (Hrsg.): *Die Deutschlandpolitik Frankreichs und die französische Zone 1945-1949*, Wiesbaden 1983, S. 91- 110.
- Schultz, Joachim, „Phaedra und Gretchen. Französische Literatur und Kultur im ersten Jahrgang der Wochenzeitung *Die Zeit* (1946)“, in: *Hefte für angewandte Literaturwissenschaft* 9 (2005), S. 3-27.
- Vaillant, Jérôme (Hrsg.), *Französische Kulturpolitik in Deutschland 1945-1949. Berichte und Dokumente*, Konstanz 1984.
- Vaillant, Jérôme, „Die Zeitschriften der französischen Besatzungszone“, in: ders.: *Französische Kulturpolitik in Deutschland 1945-1949. Berichte und Dokumente*, Konstanz 1984, 141-142.
- Wackenheim, V.: „Création de la revue *Lancelot – Der Bote aus Frankreich*: dialogue ou monologue?“, in: Knipping, Franz/Jacques Le Rider (Hrsg.), *Frankreichs Kulturpolitik in Deutschland 1945-1950*, Tübingen 1987, S. 389-402.
- Winter, Hans-Gerd, „„Lokalgrößen' und ‚Zugereiste' auf der Suche nach der Macht des ‚Geistes'. Zur Neukonstituierung des literarischen Feldes in Hamburg 1945-1950“, in: *Hamburger Arbeitskreis für Regionalgeschichte (HAR). Mitteilungen* 34 (1999), S. 26-36.
- Zauner, Stefan, *Erziehung und Kulturmission*, München 1994.